

du mich mit in den Himmel, oder kommst du wieder mit nach Hause? Ach, bitte, tue es doch, sonst ist ja Papa mit Tante Annemarie ganz allein!

Liddy, meine kleine Liddy, du bist es? Klang es erschreckt zurück, wie kommst du in Nacht und Dunkelheit hierher? O, wie wird Papa sich um dich sorgen!

Der Wagen hielt gerade mit einem scharfen Ruck vor einem ziemlich armselig aussehenden Wirtshause, heller Laternenschein streifte das Gesichtchen der Kleinen, die verwundert die klaren, blauen Augen öffnete. Seltsam, sie hatte gerade so schön geträumt, daß Mama sich über sie beugte und leise und zärtlich mit ihr sprach, wie sie es jeden Abend beim Gutenachtsagen zu tun pflegte und nun lag sie gar nicht in ihrem weichen, warmen Bettchen und es war auch nicht die liebe Mama, die so sacht ihr wirres Haar, ihre kalten Wangen streichelte, sondern eine fremde Dame, die aber so gut und freundlich ausseh, daß Liddy sogleich Vertrauen zu ihr faßte.

Willig ließ sie sich von ihr aus dem Wagen heben und in die niedere, rauchgeschwärmte Wirtsstube tragen, verwundert hörte sie zu, wie ihre Beschützerin eine warme Mehlsuppe für sie und Puffy bestellte, die der Unbekannten zutraulich gefolgt war und sich jetzt ganz gemütlich mit auf die schmale Bank hinter dem rohen Tannenholtztische setzte. Klein Liddy schüttelte nachdenklich das lockige Köpfchen. Sie war noch ganz schlastrunken und verwirrt und mühte sich vergeblich, einen Zusammenhang in ihre merkwürdigen Erlebnisse zu bringen. Wie kam sie denn eigentlich mit Puffy mitten auf die Landstraße, in eine fremde Gegend, in den Wagen einer unbekanntenen Dame, der man gleich so gut sein mußte, als hätte man sie schon längst gekannt?

Ja, das mußte man; Puffy fand das entschieden auch,